

Insel Verlag

Leseprobe



Damm, Sigrid
»Behalte mich ja lieb!«

Christiane und Goethes Ehebrieft
Herausgegeben und mit einem Nachwort von Sigrid Damm

© Insel Verlag
978-3-458-17636-7



Behalte mich ja lieb!
Christianes und Goethes
Ehebriefe

Auswahl und Nachwort
von Sigrid Damm

Insel Verlag

Insel-Bücherei Nr. 1190
Sonderausgabe 2015

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 1998

*Christianes und Goethes
Ehebriefe*

Goethe

Im Lager bei Verdun, den 10. September 1792.

No. I.

Ich habe Dir schon viele Briefchen geschrieben und weiß nicht, wenn Sie nach und nach bei Dir ankommen werden. Ich habe versäumt, die Blätter zu nummeriren, und fange jetzt damit an. Du erfährst wieder, daß ich mich wohl befinde, Du weißt, daß ich Dich herzlich lieb habe. Wärst Du nur jetzt bei mir! Es sind überall große breite Betten, und Du solltest Dich nicht beklagen, wie es manchmal zu Hause geschieht. Ach! mein Liebchen! Es ist nichts besser als beisammen zu sein. Wir wollen es uns immer sagen, wenn wir uns wieder haben. Denke nur! Wir sind so nah an Champagne und finden kein gut Glas Wein. Auf dem Frauenplan solls besser werden, wenn nur erst mein Liebchen Küche und Keller besorgt.

Sei ja ein guter Hausschatz und bereite mir eine hübsche Wohnung. Sorge für das Bübchen und behalte mich lieb.

Behalte mich ja lieb! Denn ich bin manchmal in Gedanken eifersüchtig und stelle mir vor: daß Dir ein andrer besser gefallen könnte, weil ich viele Männer hübscher und angenehmer finde als mich selbst. Das mußst Du aber nicht sehen, sondern Du mußt mich für den besten halten, weil ich Dich ganz entsetzlich lieb habe und mir außer Dir nichts gefällt. Ich träume oft von Dir, allerlei confuses Zeug, doch immer daß wir uns lieb haben. Und dabei mag es bleiben.

Bei meiner Mutter hab ich zwei Unterbetten und Küssen von Federn bestellt und noch allerlei gute Sachen. Mache nur, daß unser Häuschen recht ordentlich wird, für das Andre soll schon gesorgt werden. In Paris wirds allerlei geben, in Frankfurt gibts noch ein zweites Judenkrämchen. Heute ist ein Körbchen

mit Liqueur abgegangen und ein Päckchen mit Zuckerwerk. Es soll immer was in die Haushaltung kommen. Behalte mich nur lieb und sei ein treues Kind, das Andre gibt sich. Solang ich Dein Herz nicht hatte, was half mir das Übrige, jetzt da ichs habe, möchte ichs gern behalten. Dafür bin ich auch Dein. Küsse das Kind, grüße Meyern und liebe mich.

G.

Christiane

Jena, den 13. Mai [1793].

Lieber, ich wünsche Dir, daß Du glücklich angekommen bist, mit den August geht es sehr gut. Der Herr Hof-Rath hat gesagt, daß mir den 17. Mai wieder nach Weimar zurückkehren könnten. Du wirst Dich sehr freuen, wenn Du wieder zurückkommst und ihn gar nicht von Blattern verändert siehst, er hat nicht viel und sie schwären nicht tief und er ist auch recht wohl. Mir gefällt es auch in Jena, aber auf den Lande doch noch besser. Gestern sind mir in Burgau gewesen, da hat mir die Gegend sehr wohl gefallen, die Saale und die schönen Berge und die Dörferchen. Der junge Hage hat uns auch den Wasserbau an der Saale gewiesen, nun weiß ich dann auch, was es ist, ich habe immer davon reden hören. Auf den Mittwoch wollen mir nach Lobeda und wollen den August mitnehmen, der wird sich recht freuen. Es ist sehr gut, daß Du mich nicht in Weimar gelassen, ich sehe hier immer viel Neues, aber ich wünsche mir nur immer, daß ich das alles mit Dir sehen könnte, und wir könnten so ein paar Schlampamps-Stündchen halten, da wär ich recht glücklich. Ich will aber recht artig sein und mir immer denken, daß die schönen Stunden auch wiederkommen, und wir wollen

sie recht genießen. Es ist mir aber sehr lieb, daß mir diese Woche wieder nach Weimar gehen, denn man ist hier doch nicht recht in seiner Ruhe. Schreibe mir nur bald und denke an das Judenkrämichen.

In unserm Hause muß man sich ein bißchen stille halten, denn es geht gar zu lose zu, der Jule dauert alle Nacht bis um 12 Uhr.

Sobald ich wieder in Weimar bin, schreibe ich. Behalt mich lieb und denke an mich.

Leb wohl, Du Süßer. Deine Dich ewig liebende Christel.

Christiane

Weimar, den 7. Juni [1793].

Lieber, ich habe das schöne Tuch und alles erhalten und mich herzlich gefreut, aber der Gruß von der lieben Mutter ging mir über alles, ich habe vor Freuden darüber geweint. Ich habe was ohne Dein Wissen gethan, ich habe an die liebe Mutter geschrieben und mich bei ihr bedankt, mein Herz ließ mir es nicht anders zu, ich mußte schreiben, Du wirst doch nicht böse darüber? Der Brief wird nun freilich nicht recht sein, aber bitte die liebe Mutter, daß sie nicht böse auf mich wird, und sage ihr, daß ich es nicht besser kann. Ach, Lieber, wenn Du nur hier wärest und sähest, wie ich mich über das alles freue, aber am meisten freu ich mich, daß die liebe Mutter nicht böse auf mich ist, das macht mich sehr glücklich, denn das hat mich noch mannichmal betrübt. Im Stillen habe ich darüber nachgedacht. Itzo fehlt mir nichts als Du, mein Lieber, daß mich mit Dir freuen könnte und ich Dich an mein Herz drücken könnte und Dir sagen könnte, wie ich Dich immer herzlicher liebe und Du mein ein-

ziger Gedanke bist, denn jede Freude ist nur halb, wenn Du nicht dabei bist. Komm nur recht bald wieder. Im Hause geht alles gut, der Tapezier fängt an, mein Kämmerchen ist fertig und künftige Woche werde ich in Ordnung kommen; ich komme nicht viel weg, es gibt immer im Hause herum zu gräbeln, ich sehne mich auch nicht aus dem Hause. Die Schätzchen besuchen mich immer, die Wernern und die Burkhardtin, auch ein paar Kose-Weiber haben mich besucht, vermuthlich aus Neugier wegen der Krabskrälligkeit, die itzo ziemlich augenscheinlich wird. Ich und der Kleine, mir sind gesund, nur weiter fehlt mir nichts, als daß ich mit dem einen Fuß nicht recht fort kann und er ist sehr schmerzlich und dicke, ich habe mit [dem] Doctor gesprochen, der hat mir aber versichert, es thue nichts, es vergehe auch wieder. Ich fahre mannichmal eine Stunde spazieren, das hat er mir erlaubt. Am Sonntag habe ich das neue Negligé angehabt und bin in [der] Kirche gewesen, weil Herder predigte. Nach Mittag sind wir auf den Vauxhall, da wurde das schöne Kleid bewundert und gelobt. Aber die Werner, die immer lustig ist, machte lauter dummes Zeug und auf einmal sagte sie: morgen würde Huschke sehr viel zu thun haben, »denn morgen muß alles nach Vomitiven schicken, denn ich sehe es manchen Leuten an«. Bald hätte ich Dir vergessen zu schreiben, daß der Kleine sich sehr freut über sein *abc*Buch und will das *abc* lernen, er sagt: »Daß ich auch was kann, wenn der liebe Vater wiederkömmt.« Aber Du sollst ihm ja einen Säbel und eine Flinte mitbringen. Leb wohl und gehe nicht in Gefahr und denke an uns und behalte mich lieb, ich liebe Dich über alles. Leb wohl, Du Liebster.

V.

Christiane

Weimar, den 8. A[ugust 1793].

Ich war schon sehr in Sorge, ich glaubte, Du wärst mit der Armee weiter, weil ich so lange nichts von Dir hörte, aber Dein Brief, mein Lieber, von Mainz hat mich wieder beruhigt, und die Hoffnung, daß Du vielleicht bald kömst, geht mir über alles. Wenn ich mir einen rechten vergnügten Augenblick machen will, denke ich mir Deine Ankunft und erzähle meinem Bübchen, wie mir uns freuen wollen, und das gute Thierchen freut sich mit. Ich denke mir immer, wenn Du nur noch zu Ende dieses Monats kämst und noch ein paar gute Tage im Garten genießen könntest und auf dem Altan, ich komm nicht heraus, es ist itzo alles recht ordentlich. Und im Hause sieht es auch sonst aus, als wenn alles Deine Ankunft erwartet. Denn es werden alle Eckchen gescheuert und gekehrt. Diesen Monat gehet auch das Einmachen an, überhaupt gibt es immer zu thun, wenn man eine Wirthschaft in Ordnung halten will, und wenn nur alles in seiner Ordnung geht, das macht mir Freude. Im Garten auf der Wiese geht es nun bald mit Obst an, daß dadrauf Acht gegeben werden muß. Und am Hause gibt es auch was. Besonders sehr viel Wein, den, hoffe [ich], sollst Du selbst noch am Stocke sehen. Ich bin auch wohl, und freue mich nur, wenn ich höre, daß Du auch wohl bist. Ich sehne mich aber recht nach Dir; wenn es möglich ist, komm ja bald wieder. Leb wohl, mein Einziger. Viel Grüße vom Kleinen, und Du sollst bald kommen. Herr Meyer ist seit ein paar Tagen in Tiefurt.

Goethe

Jena, den 10. April 1795.

Hiermit, mein Liebchen, schicke ich Dir fünf leere Bouteillen und sogar die Stöpsel dazu, damit Du siehst, daß ich ein gut Beispiel in der Haushaltung nachzuahmen weiß. Es freut mich, wenn ihr euch lustig gemacht habt, ich dachte schon, das Wetter hätte euch den Spaß verdorben.

Sonntag Abends kommt Meyer hinüber und bleibt die Nacht. Er wird Dich an den Mangold erinnern. Das Säckchen liegt in meiner Bibliothek, und Du wirst wohlthun, wenn Du ihn bald in die Erde schaffst.

Richte Dich ein, wenn Du herüberkommst, daß Du einige Tage bleiben kannst. Grüße mir das Bübchen. Ich wünsche zu hören, daß Deine Uebel leidlich sind, wenn sie nicht sich bald gar entfernen. Lebe recht wohl. G.

Christiane

[Weimar, 11. April 1795.]

Hier folgen 6 Bouteillen Wein. Ich hätte mir nicht gedacht, daß Du so lange in Jena bleiben würdest. Den Dienstag oder Mittwoch komme ich mit dem Bübchen, der freut sich sehr. Das Kind hat sein Väterchen sehr lieb, aber das Mütterchen auch. Ich freu mich auch, Dir näher zu kommen. Daß ich nicht ehr kam, ist die Ursache, weil ich es dann den Leuten erst gewiß schreiben muß, wenn mir kommen wollen, und habe auch noch viel auf dem Acker und Gärten zu besorgen; im untern Garten hoffe ich in 8 Tagen so, daß er so ziemlich in Ordnung sein [wird], im Hausgarten sieht es auch recht gut aus. Wenn Du

rüberkommst, kann ich Dir von dem Blattkohl vorsetzen. Du wirst Dich wundern, wie schön er steht, die 2 Länder am Altärchen. Der Garten macht mir viel Freude, ich komme beinahe nicht weg. Heute will ich in [den] alten Garten und alsdann in die Komödie. Leb wohl und behalt mich [lieb] und mache ja nicht so viel Äugelchen. Mit mir ist nichts zu befürchten, denn ich sehe erbärmlich aus und habe Dich auch gar sehr lieb. Ich freue mich recht sehr auf die Reise.

Adieu, mein Lieber. Dieß Journal schicke wieder, wenn Du es gelesen, die sechs Exemplare von ›Wilhelm‹ will ich mitbringen oder Herr M[eyer].

Goethe

Karlsbad, den 15. Juli 1795.

Dem Fuhrmann, der Herrn von Oppels Küch und Keller hergebracht hat, gebe ich dieß Blatt an Dich mit. Es ist mir bisher recht wohl gegangen, der Brunnen bekommt mir gut und fegt alles Böse aus; ich hoffe, recht ausgespült zu Dir zu kommen. Die Gesellschaft ist sehr zahlreich und angenehm, es gibt manchen Spaß und Äugelchen die Menge, wobei ich mich immer mehr überzeuge:

Von Osten nach Westen,
Zu Hause am besten.

Ein schöner Taft wird meinen kleinen Schatz erfreuen, sie sind so schön hier, daß einem die Wahl weh thut. Und noch was, das Du gerne hast.

Lebe wohl, grüße und küsse Gusteln. Adieu. Liebe mich, wie

ich am Ende aller Dinge nichts Besseres sehe, als Dich zu lieben und mit Dir zu leben.

Hier kommt gleich etwas zum Vorschmack.

G.

Grüße Meyern.

Goethe

Jena, den 9. November 1795.

Ich bin hier recht vergnügt und fleißig, wenn ich nur auch wüßte, daß Du und der Kleine recht wohl bist. Laß mir doch so bald als möglich ein Wort schreiben. Vielleicht bleibe ich bis zu Ende der Woche hier, denn im stillen Schloß läßt sich recht gut denken und arbeiten. Abends bin ich bei Schillern, und da wird bis tief in die Nacht geschwätzt. Ich wünsche Dich recht wohl zu wissen, und daß der Kleine brav trinkt, ißt und zunimmt. Lebe recht wohl und behalte mich lieb.

G.

Christiane

Weimar, den 10. N[ovember 1795.]

Es thut mir leid, daß ich Dir nicht schreiben kann, daß wir beide wohl sind. Ich bin recht wohl, so daß ich außer Bette sein kann. Aber das Kleine ist seit 2 Tagen sehr matt und schläft den ganzen Tag. Und wenn es essen und trinken soll, so muß man es aufwecken. Und da ißt es auch. Der Doctor und die Liebern trösten zwar gut, aber ich läugne es nicht, ich bin sehr ängstlich dabei. Ich wollte Dir, mein Lieber, erst nichts schreiben, aber es

ist doch besser, Du weißt es, und deßhalb schicke ich Dir einen Boten, daß ich auch gleich ein Wort von Dir höre und etwas getröstet werde. Durchlaucht Herzog hat heute schon 2 mal geschicket, ob Du noch nicht zurück wärst. Der Gustel läßt Dich schönstens grüßen und freut sich, Dich bald wiederzusehen. Sei so gut und schreibe mir ein Wort zu meinem Trost. Leb wohl, zu Ende der Woche erwarte ich [Dich]. Behalte mich lieb.

Goethe

Jena, den 15. Januar 1796.

Ich erwarte Dich mit Freuden, mein liebes Herz, auf den nächsten Sonntag früh. Das Wetter wird hoffentlich gut bleiben, nimm aber doch meinen Pelz mit und wickle Dich und das Kind recht ein. Mein siebentes Buch ist fertig und das achte wird auch bald nachfolgen. Wie angenehm ist mirs, daß ich denken kann, Dich bald in meiner Stube zu sehen. Du fährst nur gleich im Schlosse an, und ich will bestellen, daß das Bübchen aufs Cabinet kann. Lebe recht wohl und liebe mich.

G.

Christiane

[Weimar,] den 2. M[ärz 1796].

Mein Bruder sagt mir gestern, daß er Dir schrieb, und ich sahe, daß ich einen Brief von Herrn Meyer hatte; da habe ich sie, was angekommen war, mitgeschicket, die wirst Du also gestern erhalten haben. Hier folget, wie ich sehe, wieder ein Brief von Mariannichen. Das ist eine fleißige Schreiberin, das wird am

Ende noch gefährlich werden. Ich habe immer vergessen, Dir zu schreiben, daß es mit dem Handel des Krautlandes richtig ist. Ich habe müssen einen Laubthaler darauf geben, mit der Kaufsumme wollen sie warten, bis Du zurückkommst. Mir macht es große Freude, weil es so nahe ist und so hübsch liegt. Mit dem neuen Sänger wollte es am Sonnabend nicht gehen, überhaupt ging meinen Gedanken nach das ganze »Käppchen« nicht gut. Desto besser spielten sie gestern den »Vetter aus Lissabon«. Ich und Ernestine machen itzo aus alten Kleidern Chemisen, und gestern ist der gelbkattunene besonders gut gerathen, und ich bilde mir ein, daß er mir gut stehe. Da wurde, stelle Dir vor, vor lauter Freuden um 2 Uhr die Flasche Champagner auf Dein Wohlsein von mir, der Tante und Ernestine verzehrt, und dann ging es mit mir in die Komödie, aber von Äuglichen gab es nichts. Daß Du mir was vom Flachs geschickt hast, freut mich sehr, ich danke Dir auch herzlich dafür; wenn Du 1 Thaler 12 Groschen gegeben hast, so ist gewiß noch zu profitiren. Ich will mich gleich darüber machen und ihn zurecht machen, damit mir sehen, wie er sich hält. Daß Du so lange drüben bleiben willst, ist mir freilich nicht recht; aber wenn der Roman nicht fertig ist, so hilft es doch nichts. Aber abholen müssen wir Dich, und wenn es auch kalt ist, mir wollen uns schon verwahren. Das Bübchen zählet alle Tage und fragt mich immer: »Wenn holen mir denn das Väterchen?« Es läßt Dich schönstens grüßen. Hier folget Chocolate, es ist die selbe, nur andere Täfelchen.

Leb wohl und behalt mich lieb. Die vielen Briefe von dem Mariannichen machen mir doch ein bißchen Angst.

Ch. V.

Goethe

[Jena,] Sonntag, den 1. Mai 1796.

Ich bitte Dich recht herzlich, mein liebes Kind, die schönen, guten Tage zu genießen, die Du vor so vielen andern haben kannst, und Dir das Leben nicht zu verderben, noch verderben zu lassen. Du weißt, daß ich zu Hause nicht zur Sammlung kommen kann, meine schwere Arbeit zu endigen, vielleicht gelingt mir es auch hier nicht und ich muß doch nach Ilmenau. Lebe recht wohl, grüße und küsse das Bübchen, ihr sollt mich bald besuchen. G.

Christiane

[Weimar, 14. (oder 18.?) Mai 1796.]

Ich will zu Dir kommen, mein Lieber, ich wünsche recht herzlich, Dich wiederzusehen, und bei dem schönen Wetter bringe ich Dir vielleicht Lust zu dem Roman mit. Das Bübchen ist vor Freuden ganz ausgelassen, daß es Dich besuchen soll. Schreib uns nur bald, wenn mir kommen sollen, denn ich bin auf alle Stunden eingerichtet mitzureisen, und schreib mir zugleich, ob ich etwas von Wein mitbringen soll oder sonst etwas. Mir können ja in dem Nebenstübchen sein, ich bringe mir was zu arbeiten mit. Leb wohl und liebe mich.

Ich freue mich sehr.

Goethe

Jena, den 9. September 1796.

Ich kann Dir nicht sagen, mein liebes Kind, ob ich in den nächsten Tagen kommen werde, es kommt alles darauf an, ob sich die Lust bei mir zu einer neuen Arbeit einfindet. Geschieht das, so bleibe ich hier, es ist nämlich die große Idylle, von der Du weißt; könnte ich diese noch diesen Monat fertig machen, so wäre ich über alle Maßen glücklich.

Schicke mir auf alle Fälle warme Strümpfe, denn es fängt schon an Morgens sehr kalt zu werden.

Auch liegt das Schlüsselchen zu meinem Schreibtische bei, in dem rechten Schränkchen desselben wirst Du die ersten gedruckten Bogen des siebenten Buchs meines Romans finden. Sag mir, wie Du lebst, grüße das Bübchen und behalte mich lieb. G.

Christiane

Weimar, den 6. November [1796].

Seit Du weg bist, bin ich gar nicht recht ruhig geworden, denn gleich, wie Du weg warst, erfuhr ich, daß in Ilmenau viele Leute krank wären und stürben, und da bin ich um Dich und um das Bübchen sehr in Angst. Ich dächte, Du kämst so bald, als Dein Geschäfte vorbei ist, zurück, denn ich bin nicht ehr ruhig, bis ich Dich wiederhabe. Zur Kirchweihe will ich nicht gehen, denn ich könnte doch nicht vergnügt sein. Laß, Lieber, das Kind nur nicht bei geladnes Gewehr gehen. Leb wohl und behalte mich lieb. Grüße das Bübchen.

Schiller hatte an mich geschrieben; ich habe ihm geschickt, was er mir geschrieben hat. Ich weiß nicht, ob es recht ist.

Christiane

[Weimar,] Dienstags Abend, den 21. [Februar 1797.]

Ich und Dein liebes Bübchen sind glücklich und wohl wieder zu Hause angelangt, die Ernestine und Werners kamen uns bis Umpferstedt entgegen. Heute den ganzen Tag habe ich mich [mit] der Reinlichkeit Deiner Zimmer beschäftigt und bin in der Komödie gewesen. Morgen werden vom ganzen Hause die Vorhänge gewaschen und den Donnerstag gebügelt, und überhaupt habe ich mir diese Woche vorgenommen, das Haus vom Boden bis runter in Ordnung zu bringen, den Sonntag mich mit dem rothen Kleid zu putzen und künftige Woche die Aufsätzchen in Ordnung zu bringen, und alsdenn das Übrige wird sich finden. Stell Dir vor, wie lieb Dich Deine beiden Hasen haben: wie Du in Kötschau von uns weg warst, gingen mir raus und sahen auf dem Berg Deine Kutsche fahren, da fingen mir alle beide eins an zu heulen, und sagten beide, es wär uns so wunderbarlich.

Der Kleine läßt Dich grüßen, er ist heute bei Gakala gewesen.

Mittewoche, den 22.

Hier schicke ich Dir, was Du verlangst, die Uhr, das Buch und 6 Bouteillen Wein. Es folgt auch das Geld; ich habe 10 Stück Laubthaler raus genommen, weil der Tapezier vor Pferdehaare, Leinwand, Garn, Nägel und Macherlohn vor die Stühle und das Kanapéé 14 bis 15 Thaler haben will. Ich habe es nachgerech-

net, und sie kommen uns doch nicht so theuer wie die vorigen.

Ich wünsche Dir, daß der Herr von Schönfuß bei Dir einkehren möchte und Dir die allerbeste und förderseligste Laune zum Gedicht mitbringe.

Leb wohl und behalt lieb

Dein kleines Naturwesen.

Goethe

[Jena,] den 17. März 1797.

Ich muß Dir noch, indem ich das Geld absende, einen guten Abend sagen. Es war mir gar zu angenehm, Dich einmal wiederzusehen, und ich habe jetzt wieder Lust, noch die Sachen wegzuarbeiten, die zunächst vor mir liegen, damit ich Dich recht frei und heiter wiedersehen kann. Lebe recht wohl. Grüße das Kind und behalte mich lieb.

G.

Christiane

[Weimar, 5. Juni 1797.]

Ich schicke Dir diesen Brief mit der Post, weil er von der Frau Rätin ist. Pfingsten, das liebliche Fest, ist dieses Mal nicht lieblich, denn ich sitze zu Hause, und mir ist alles verdrüßlich.

Und um vergnügt zu werden, muß ich an Schatz schreiben, und es ist mir schon, als ob es besser wär. Das Wetter ist aber sehr nutzbar. Wenn ich mir die 2 Tage denke, daß mir bei Dir waren, freue ich mich noch immer; mir waren doch sehr vergnügt.